

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochum

Bezugspreis: monatlich RM 3,12 oder halbjährlich RM 15,00. Einmalige Bezahlung der Lieferung beträgt seinen Kaufpreis auf Nachzahlung des Bezugspreises. Einzelhefte: 10 Pf. Ausgabe A 6 Pf., Ausgabe B 5 Pf., Ausgabe C 3 Pf. Ergänzungen: Ausgabe A 40 Pf., Ausgabe B u. C 25 Pf. je mm. Abzug: 10 Prozent.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Bielefeld, Hattingen und Witten. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlent. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Nr. 85

Dienstag, den 13. April (Kath. Hermeneg. Evgl. Justinus)

1937

Großkundgebung vor dem Reichsjugendführer

Ein Höhepunkt der Reichstheaterwoche der HJ. — Baldur von Schirach und Reichsdramaturg Schlöffer sprachen

Am Abschluss des gestrigen Tages fand im feierlich geschmückten Schützenhof im Anwesenheit vieler Ehrengäste und Führer und Führerinnen der Hitlerjugend eine Großkundgebung statt. Kurz nach 8 Uhr trat der Reichsjugendführer, begleitet von den vielen hundert Jungen und Mädchen der HJ, ein. Der Leiter der Kulturabteilung, Reichsgebietführer Gerff, wies in seiner kurzen Begrüßungsansprache auf die Aufgabe der Reichstheaterwoche der HJ hin, die

ein Bekenntnis der deutschen Jugend zum deutschen Theater

sein will. Ueber die kulturelle Arbeit der HJ, die in dieser Woche „Dramatiker der HJ“ sich in einer hervorragenden Weise offenbart, könne man das Wort setzen: „Wir wollen mit gläubigen Augen an unsere Arbeit gehen. Die nicht zum Werke taugen, die sollen im Sturm verwehen.“

Reichsdramaturg Schlöffer über

Jugend zu Dichtung und Kunst

„Der politische Aufbau zwingt die Kultur zum Aufschwung“

Nach dem Fackelzugmarsch des Standortes Bochum „Auf hebt unsere Fahne“ und der feierlichen Eröffnung unter Leitung von Kapellmeister Leopold Reichwein nahm der

Reichsdramaturg, Reichsgebietführer Dr. Rainer Schlöffer

das Wort zu längeren grundsätzlichen Ausführungen:

Der Anblick, der uns heute hier willkommenführt, ist durch die Schirmherren dieser Woche gekennzeichnet: Dr. Goebbels und Baldur v. Schirach, die Namen des kulturpolitischen Treuhänders des Führers für das gesamte deutsche Theaterwesen und des Treuhänders des Führers für ein kommendes neues nationalsozialistisches Geschlecht, sie beide wollen durch die Gemeinsamkeit ihres Vorgehens auch auf einem künstlerischen Einzelgebiet jene bewährte und bewundernde Einheit von Reich und Jugend sichtbar werden lassen.

Wie schöpferisch sich dieser vordem nie gekannte Geist der Kameradschaft auswirkt, dafür ist das Zustandekommen der Woche „Dramatiker der HJ“ ein überzeugendes und erhebendes Beispiel. Der Bereitschaft des Theaters, mit der Jugend zusammenzugehen, steht gegenüber der Aufbruch der Jugend, symbolisiert durch die zur Aufführung gelangenden Dichtungen aus ihren Reihen.

Alles dies ist zustande gekommen durch die organisatorische Schlagkraft, über welche alle Stellen des Reiches und der Bewegung verfügen. Aber erst die tiefe künstlerische Bedeutung, welche einer solchen Veranstaltung innewohnt, rechtfertigt die Vorbereitungsarbeit. Infolgedessen wäre alles, was hier geschieht, nichts als leerer Wind, wenn wir, zusammengekommen wären, um die Entstehung einer jungen Kunst gemüßwurmhaft zu „beseitigen“.

Glücklicherweise verhält es sich anders. Wie auf allen Gebieten bekundet sich auch in den Bezirken des Theaters, insbesondere auf dramatischem Gebiet, aber auch schon in Ansätzen zu neuen, nationalsozialistisch bestimmten Stilversuchen der Regie- und Darstellungskunst, der Gestaltungswille einer neuen und jungen Zeit. Bei der unbedingten Ver-

hochtenheit von Staat und Kultur, von Politik und Kunst war es ausgeschlossen, daß die junge Kraft der politischen Führung nicht ihre Spiegelung im künstlerischen gefunden hätte.

Politisch sind wir heute nicht nur der Zeit unserer Herrschaft nach, sondern auch personell, wie ein einziger Blick auf die Führung in Bewegung und Staat zeigt.



Der Reichsjugendführer spricht

SA-Jahrb. 1937

eine Verkörperung junger Willenshaftigkeit.

Die Reihen eines schon vor Kriegsbeginn zu Ruhm und Ehren gelangten Dichtergeschlechts füllen sich mehr und mehr auf mit denjenigen, welche während der Schicksalsjahre des Weltkrieges mit jugendlicher Aufgeschlossenheit dem Banne der heroischen Idee verfielen, denen sich heute schon angelehnt der Vortrupp jüngster nationalsozialistischer Dichtung: Gerhard Wolfgang Müller, Heinz Schmücke, Friedrich Wilhelm Hammen, Langenbeck, Lützendorf und viele andere.

Damit ist noch nicht einmal ein wesentlicher Unterschied gegen früher, jedenfalls soweit es sich um innerlich gesunde Zeiten handelte, eingetreten. Denn

fast immer ist es die Jugendkraft des deutschen Volkes gewesen, welche uns die größten Werke und Werte geschenkt hat.

Man könnte es verallgemeinern: Die meisten Vorträge der deutschen Dramatik, wohl überhaupt der Dichtung, entspringen eben der Jugendkraft unserer Dichter. Ihre himmelstürmende Idealismus, die makellose Reinheit ihrer Gesinnung, die Unerschrockenheit vor den größten Fragen des Menschlichen und Staatlichen, ihre Schwung, ihre Leidenschaft, das sind alles Kennzeichen der Jugend, welche auch in unerlöschlichem Anlauf eine Erleuchtung der darstellenden Bühnenkunst immer wieder verleiht hat.

Schon aus diesen ganz kurzen Andeutungen leuchtet ein,

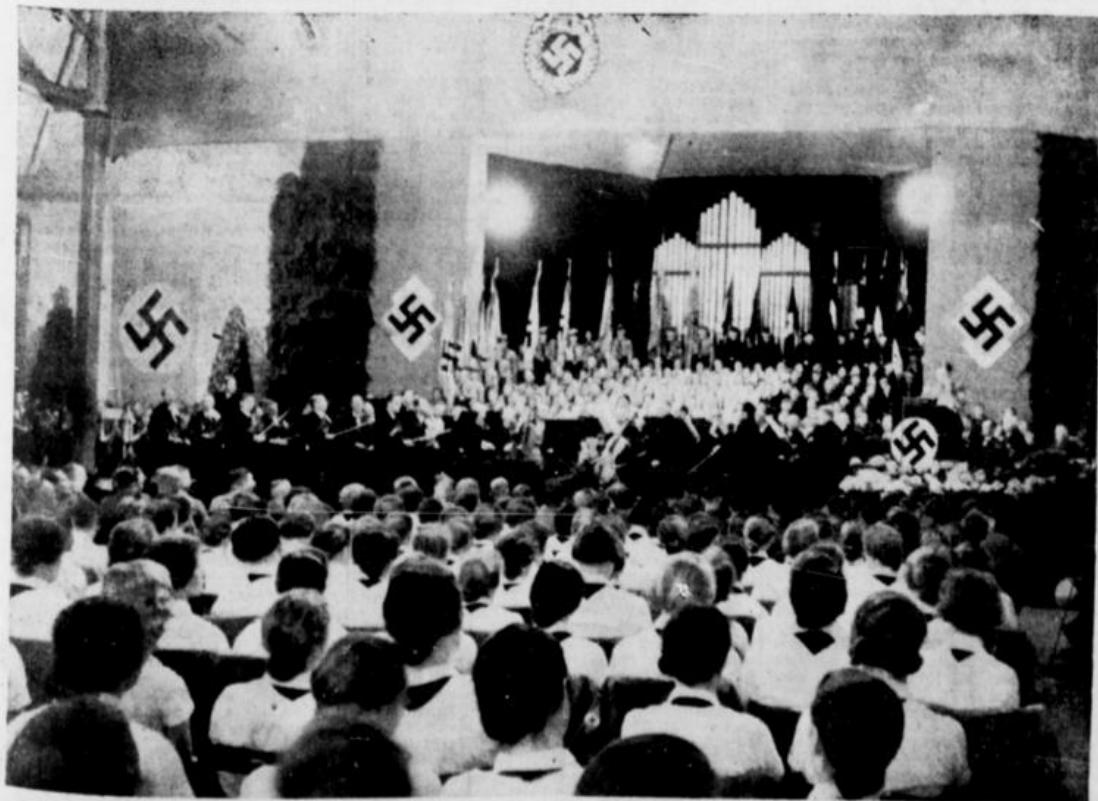
daß im Leben des Volkes das Theater eine notwendige Bedeutung besitzt, von Anfang an auch eine ganz besondere unmittelbare Beziehung zur Jugend.

Dieser Tatsache rufen das Theater und die in ihm Berufstätigen gerecht werden, genau so muß aber auch das Volk und die Jugend dem Theater gerecht werden. Wer Forderungen erheben will, muß immer auch Pflichten erfüllen. Und so geht denn am Beginn einer immer engeren Zusammenarbeit von Jugend und Theater der kameradschaftliche Ausruf an Euch alle, Euch durch Teilnahme und Mitgehen dem Theater gegenüber zu bewähren.

Ich weiß, daß manch einer jetzt vielleicht denkt:

Was geht mich die Kunst an?

Wenn ich sonst ein ganzer Kerl bin, müßte es doch genügen. Früher haben wir alle, wo der Fremdgeist die Kunst zu einem Herrenhaus gemacht hatte, so ge-



Blick auf die Bühne des Schützenhofes während der Großkundgebung. Am Rednerpult Reichsdramaturg Schlöffer

GA
schien
75 RM.
aan
am 73
stapel
132

32
die
Wäsche
s neue
UHNS
fenpulver
hervorragend
gründlich
die Wäsche
20
PFG
DAS PAKET
ue UHNS löst sich
b in kaltem oder
m Wasser und gibt
irrtliche Lauge.

„Innater fogar mit — un
 der Zimner gina, war n
 Gedante über ihn gefom
 ange ist on Ess, das es für
 der ist, unter anderen Mens
 Wergen, als er sein Arubst
 un, trat der Wirt freundlich
 geblaten?“

„Ich verzog das Gesicht,“ Sie
 — es war etwas turbulent i
 ist Wein, entschuldigte der

Liebe auf Grube Rosine Roman
von Erich Regenstoll

Da kam Beier.
„Otto . . . du darfst mir schon nicht böse sein, daß ich dir eine von deinen Lieblingen weggenommen habe!“
„Dir gönne ich die Bertha, Harry! Ich habe ja noch — meine Elfriede!“
Elfriede erstarrte.
„Nicht wahr, Friedelchen? Bist du denn froh, daß der große Mann mit den guten Augen wieder da ist?“
Elfriede nickte lächelnd: „Ja, Otto — sehr froh bin ich! Und — wir bleiben ja doch immer zusammen bei Bertha und ich, Harry und du —“
„Ammen, mein Meines! Nichts soll uns mehr trennen . . .!“
„Nichts — Otto?“
Rur rief jetzt Schumann über die Rinde hin: „Aussteigen, die Herrschaften! Hotel Reichsadler!“
Langsam löste sich der Omnibus.
Schumann kam noch einmal heran: „Herr Fiedler — Elfriede! Wollt Ihr denn im Auto sitzen bleiben? Reel! Da seid Ihr ja doch nicht alleine! Die vielen Feinde!“
Fiedler stieg aus und hob Elfriede mit harten Armen empor. Leicht trug er sie auf den Boden ab.
Dann begab sich die ganze Gesellschaft in ein abgeschlossenes Zimmer des Hotels. Wiederherlein leierten, erklärte Schumann.
An die Strepesabir dachte kein Mensch mehr.
Vater Spöhr entpuppte sich als ausgezeichnete Violinist. Bald war ein Tanzen im Gange.
Aris gestellte sich ihm zu als Schlagwerker, wenn er nicht gerade selbst mit Fies in der Taste drehte.
Marianne und Oskar tanzten auch.
Und der Chauffeur gab sich Mühe, die Haushälterin, Fräulein Benrich, tafelmäßig zu bewogen.
Harry war dauernd auf den Beinen.
Rur Fiedler sah mit Elfriede still in der Ecke. Still — ist zuviel gesagt! Sie waren sogar sehr lebhaft. Aber sie beschäftigten sich nur mit sich. Und Direktor Schumann sah mit Vateraugen, was sich da begab. Schließlich feuerte er auf die Wenden zu: „Kinder — na nu, tut man nicht so heimlich! Es merkt sowieso jeder, der seine schwarze Brille aufhat! Stimmt das oder — habe ich recht?“
„Herr Schumann . . .“ wollte Fiedler eine Erklärung geben.
„Ist schon gut, Herr Fiedler! Ich kenne mich aus in diesen Sachen. Harry hat mir das beigebracht! Also — es ist schon soweit, daß wir du sagen können?“
„Nicht lach! Fiedler herhaft: „Ja — wenn es mir so leicht gemacht wird: Jawoll — es ist soweit! Elfriede — —?“
„Ja, Vater — wir lieben uns!“ Und Otto wollte dich eben schon fragen — — —“
„Ja, schon, Kinder — geschwimt!“ Da kann man ja sowieso nie dazwischen machen!“
Schumann hatte schnell noch mit Harry und Bertha gesprochen, dann klopfte er an sein Bierglas: „Liebe Mitmenschen! Nur eine kleine Unterbrechung! Ihr seid in einer Pasterfahst gestärkt und find — wie wir lieben Herr Fiedler, mein zukünftiger Schwiegeronkel, anstimmte, im Himmel gelandet!“ Ganz deutlich ausgedrückt: „Meine Tochter Elfriede hat sich mit Herrn Fiedler — und Bertha mit Herrn Beier — verlobt!“
Edwadses Erhaben, großer Jubel!
Schumann fuhr fort: „Alle, die ihr heute hier verammelt find, dürfen sich als beralicht eingeleitet betrachten! Schumann salbt alles! Und nun fröhlich sein! Und — wenn Gott will — leben wir uns zur Hochzeit wieder!“
Rauscheude Begeisterung.
Da meldete sich auch Vater Spöhr.

„Liebe Zeiterkrankung! Ich darf mich den Worten meines lieben Vordrücke anheiligen. Zu allen guten Dingen gehören drei: Meine Tochter Lisa und Herr Fritz Jakob. —“

Die Glückwünsche hagelten nur so!

Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätten sich alle im Saale gegenseitig umarmt.

Eine dreifache Verlobung! Das war immerhin ein seltener Fall.

Und er wurde gebührend gefeiert!

Bis in die Nacht hinein wartete der Omnibus vor dem Hotel.

Und als der Chauffer einmal nachschauen ging, mußte er bleiben und ebenfalls teilnehmen am fröhlichen Beisammensein. Er nahm gern an, lebte aber Alkohol ab. Bis er die Lage sah, würde er wahrscheinlich der einzige Rüderteine bleiben.

Vorn in der Straße entdeckte Peter seinen ehemaligen Kollegen Jakob mit Alice Klinger.

Er begrüßte die zwei Menschen, die den letzten Zug verpaßt hatten und lud sie ein, doch den Morgen mit bei ihnen, hinten im Gesellschaftszimmer zu erwarten.

Jakob nahm gern an. Alice war das Auerbieten etwas peinlich. Aber Jakob verschonte ihre Bedenken.

Frieder hatte sich mit Elsbriede fortgestohlen.

Sie gingen durch die kühle Nacht. —

Otto hatte seinen Arm fest um Elsbriede geschlungen und hielt sie ärmlich an sich gedrückt.

„Ja, ja — ich erlaube dir alles Später noch, mein Liebes. In Afrika — weißt du — war es mir zu heiß. Mein Herz brannte selbst auch schon — und da... da habe ich mich aus dem Staube gemacht. Es ging ganz gut. —“

„Und — kommst du nun ganz hierher zu uns, Otto?“

„Ja — wenn mich der Herr Eisenbergspapa wechelt...?“

„Aber, das ist doch...“
 „...ganz selbstverständlich! Nein — ich gebe
 nicht mehr von dir fort, Eilriede.“

★

Im Morgengrauen fuhr ein Omnibus der auf-
 gehenden Sonne entgegen — — —
 Mit schweigenden Menschen, deren Herzen mit
 einander Zwiesprache hielten. Und die Sprache
 der Herzen bedarf keiner Worte.

★

Frei Jakob quittierte seinen Dienst bei der
 „Rosine“ und habelte auf „Kosalie“ über.
 Hierler arbeitete sich in die Direktorenstelle
 ein, während Peter die gesamte technische Leitung
 des Werkes übernahm.

Eskar Schütz, von Peter Mechaniker, fand
 ebenfalls auf der „Kosalie“ Arbeit.

Direktor Schumann freute sich schon auf den
 Augenblick, da er Otto Hierler die Fägel in die
 Hand geben durfte — — —

★

Das kommende Weihnachtsfest vereiniigte alle,
 die an jener ins Wasser gefallenen Spreewald-
 fahrt teilgenommen hatten, wieder zu einer Feier.
 Vier junge Ehepaare — Eilriede und Otto —
 Gertha und Harry — Freix und Lisa — Marionne
 und Eskar — fanden am Rießband, hinter dem
 das sichere Gähel der Pfeifkamen wartet — — —
 Vater Zvohr war aus Plessin herangefommen.
 Hierler hatte seine Tante gerufen.

Den beiden Alten sollte hier auf „Kosalie“ ein
 gerühmter Lebensabend erblühen — — —

★

So fanden sich durch Zufall und Küggung Men-
 schen, unterschiedlich wohl durch Erziehung und
 Beruf, aber seelisch harmonisch aufeinander abge-
 stimmt, zusammen zu einer schönen Gemeinschaft,
 die fest und unerschütterlich ruht auf den Wellen
 der Menschlichkeit: Liebe und Treue!

(— Ende —)

Reisebericht von Tokio nach Europa



Die Flieger des „Gotteswind“
(Scherl-Alberdingh, W.)

Die vollendete Gattin

Und was meinen Sie dazu?

In einer 1720 als Brochüre gedruckten Fassung des Warrers Schörs an Rechenberg bei Nürnberg lesen wir:

„Das Frauenzimmer lieb ich von Natur, und es schön, galant, complaisant, bonnete, sauber und geputzt wie ein schönes Pferd. Da weiß ich schon, wie sie zu respektieren seien, die recht hausbar können und dem Mann alles an den Augen ablesen, was er will. Da, da lacht das Weib, wenn der Mann heimkommt und einen solchen Lebenswandel Engel antrifft, der ihm mit inneren Worten den ewigen einflößt, küßet und besetzt, ein Bräutlin aus Solatien auf den Tisch trägt und sich zu ihm hinsetzt und spricht: „Engel, wo soll Er heruntergeschritten haben?“, um was deraelichen honig-süßerlicher Sachen mehr sind. Wenn man aber in solch solch trübsal, einen Kumpelkasten, ein ein Reibessen, einen Zottelbär, eine Daberlone, ein Martell in dem Haus dat, die immer drunter: mum, mum, mum, die eine Tür zu-, die andere aufschließt, die im Schlot mit dem Ofenobel hinausfährt: so wieder auf den Verd deranunterplumt, die ein sich sieht wie ein Rest von Eulen kommt, die lauter Saugen aus dem Döllentopfe anrichtet und was so Teufeloseung mehr ist, die lieb ich nicht, die nur der Teufel liebt.“



Alle Ansatzen dieser Verflechtung, wenn der Lehrer den Kindern freundlich zuhört und sie merken, daß sie in ihm einen wirklichen Freund finden. (Schul-Bildungslehre, 32)

Hannemann *macht* alles

Roman von Hans Herbst

(11. Fortsetzung)

"Hannemann!" meinte der Schwager, sich seine Brille aufsteckend, um die Schriftstücke zu studieren. „Du mußt nicht immer von dem Aeußeren auf das Innere eines Menschen schließen. Wie soll denn er anders auftreten? Er kann doch nicht in Lumpen herumlaufen. Bei seinen Verpflichtungen ist das doch gar nicht anders möglich. Nimm es mir nicht trumm, aber du bist ein bißchen rückständig.“

„Möglich, Herrmann! Aber mein Gefühl hat mich nie getäuscht. Aber lies mal erst alles durch, hinterher besprechen wir die ganze Sache genau.“

„Niemals überließ die beiden Schriftstücke und nicht befriedigt.“

„Na, da ist ja alles in Ordnung, Paul! Also dann kann ich doch an die Sache herangehen. Ist doch ein ganz ausgezeichnetes Object, Menschenskind! Denk doch mal an, so etwas bietet sich doch nicht alle Tage. Ich habe mir die Sache durchgerechnet . . . eine Million kann die Chose einbringen.“

„Habselhal! Na, aber vorsichtig, alter Junge!“

Kiewitz legte die Brille ab.

„Selbstverständlich . . . ich bespreche alles mit dir, bevor ich mich mit einer größeren Summe theilige. Willst du denn nicht auch mit ransteigen, Paul?“

Hannemann schien sich noch unschlüssig zu sein, denn er schwieg vorläufig.

Es handelte sich um den Verkauf eines großen Geländes in Sakrow zur Errichtung einer großen Villenkolonie. Die Stadt Berlin hatte lebhaftes Interesse an dem großartigen Project und hatte ihr Einvernehmen durch die Verlängerung einiger Grundbitten bis an das Baugebiete im Prinzip erklärt.

An und für sich also schien das ganze Vorhaben, für welches der Baron schon einige Geldleute gewonnen hatte, sehr aussichtsreich zu sein, aber ein ihm selbst unerklärliches Gefühl hatte Hannemann bisher abgehalten, sich für das Project so einzusetzen, wie es sonst seine Gewohnheit war. Der allem voran sollte man wankend, ob er sich auch persönlich beteiligen sollte.

„Du scheinst noch nicht den richtigen Fidas zu haben“, meinte Rindind schlieflich.
Dannemann blickte auf.
„Ich muß mir die Sache noch mal gründlich durch den Kopf gehen lassen“, erwiderte er nachdenklich, „bevor ich mitmache. Für mich steht doch mehr auf dem Spiel als bei dir, mein Junge! Bei dir kommt's auf ein paar Hunderttausender nicht an, aber bei mir stehen die Millionen nicht so lose. Ich brauche für meine Entschlüsse reifliche Ueberlegung, während...“
„Nun, verkleinere dich nicht zu sehr“, fiel ihm Rindind in die Rede. „Du hast doch auch dein Schäfchen ins Trockene gebracht.“
„Wir wollen uns darüber nicht streiten“, versetzte Dannemann lachend: „Ich will mich auch gar nicht verkleinern in deinen Augen. Du bist in zum Glück kein Steuersekretär, der mir das Geld abknöpfen will. Aber wie gesagt... ich muß mir die Sache noch durch den Kopf gehen lassen.“
Sie sprachen noch über eine Stunde über die geschäftliche Seite des Unternehmens, die sie beide in drei Monaten in Aufregung hielt.
Schließlich waren sich beide in den wesentlichsten Punkten einig, und Dannemann versprach, sich in drei Tagen schlüssig zu werden.

★

Als Dannemann von seinem Schwager durch das Vorzimmer geführt wurde, verbeugte sich der dort arbeitende Privatsekretär sehr devout.
„Na, so schlimm brauchen Sie es bei mir auch nicht zu machen“, bemerkte Dannemann mit leichtem Spott. „Ich bin nicht so verwöhnt.“
„Was hast du denn mit Schlußung?“ erkundigte sich Rindind als sie auf den Fluß getreten waren.
„Ich, meine nichts“, erwiderte Dannemann. — „Er war bloß vorhin ein bißchen wachsig zu mir, und da habe ich ihn ein wenig aurecht gestrichelt. Weiter war nichts. Er hat mich wohl für einen Rittstiller gehalten, meine Klust war ihm wohl nicht salontauglich.“
„Er geht eben von dem Grundbaue aus; Kleider, der modischen Reize!“, meinte Rindind, seinen

Schwager munternd, der einen sehr einfachen Anzug trug. „Natürlich von der Stange“, erzählte er. „So, so,“ bemerkte Hannemann ironisch. „Zu dieser Anstellung bist du auch wohl erst durch deine Frau gekommen, die meinte...“

„Dach! doch meine Frau aus dem Spiel,“ erwiderte Niemand verächtlich. „Uebrigens... die weiß doch Bescheid, was Mode anbelangt.“

„Das ist möglich, Hermann,“ verteidigte Hannemann. „Aber was für den einen dach, ist für den anderen noch lange nicht angebracht. Das scheint sie zu veranlassen. Und was Geschmack betrifft, so befindet sie sich gewaltig auf dem Holzwege. Ich habe sie vor einigen Tagen gesehen, da war sie so aufgedonnert, dach ich mir bloß an den Kopf gehalten. Wenn man eine solche umfangreiche Figur besitzt wie deine Aita, dann muß man doch besonders vorsichtig geübelt sein.“

„Im Gottes willen, Paul, laß sie das bloß nicht hören,“ meinte Niemand ängstlich. „Sie ist gewieft auf dich schlecht zu sprechen.“

„So...? Aha, meine schweherliche Liebe schämt sich ihrer weniger feudalen Verwandtschaft. Gut, dach du mich darüber aufklärst. Hermann! Du kommst wie ja gleich einen Riegel vorstieben, sie soll durch uns nicht mehr belästigt werden. Aufdrängen wollen wir uns nicht. Weichen wir also vor. Wenn du Wert auf meinen weiteren Rat legst, da mußt du schon zu mir kommen. Ich betreite dein Dach nicht mehr, es sei denn, dach sie mich darum extra bittet. Ich bemerke schon seit langer Zeit, dach sie verabschiedet ist. Ich bin mir zwar nicht bewußt, wodurch ich ihren Ruck entsefelt habe, aber verstimmt hat mich ihr Vertrauen schon lange.“

„Aber Paul, du mußt du auch nicht reden,“ verteidigte Niemand zu sehr beschwichtigend. „Unser schweherliche Verbindung hat doch mit den Chancen meiner Frau absolut nichts zu tun.“

„Ich denke darüber anders, mein Jungel!“ sagte Hannemann furchig. „Also gehab! dich wohl – wir!“ Er konnte den Satz nicht zu Ende sprechen, da in diesem Augenblick Frau Aurora die Alkur aufgeschloffen hatte und auf die Diele getreten war.

Hannemann trat einen Schritt zurück, um die ziemlich korpusulente Schwägerin vorbeizulassen. Aurora schien schlechter Laune zu sein, denn sie erwiderte den Gruß des Bruders nur mit einem furchen Anblicken und hing ihren Hut wortlos an die Alkuraderohre.

„Deine Frau hat wohl die Sprache verloren,“ bemerkte Hannemann ironisch. „Aa, da kann ich dir nur gratulieren, mein Jungel. Du hast du wenigstens für 'ne Weile Ruhe.“

Aurora war bei der Schwärze ihres Bruders

Ihr geröthetes Gesicht drückte eine große Bekehrung aus.

„Unterlag! Bitte deine unangebrachten Bemerkungen,“ sagte sie zornig. „Ich habe es nicht nöthig von dir in meinem eigenen Hause belehrt zu lassen.“

„Da du dich bei mir nicht mehr Helden läßt, erwiderte Dornemann gelassen, „muß ich schon die letzte Gelegenheit, die sich mir bietet, benutzen, dir zu sagen, daß man einen höflichen Gruß von der Bruder der Schwester bietet, auch in förmlicher Form erwidert, auch dann, wenn man den Rest voll Korn haben sollte.“

„Nimmere du dich um deine eigenen Angelegenheiten.“ Brüstete sie ihn aufgebracht an. „Ihre, was mir paßt, verhanden?“

Dornemann sah sie mittheilend an, das hoch sie noch mehr in Put.

„Du bist ein ganz niederträchtiger Mensch,“ sagte sie ihm erbost an. „Schon lange hast du darauf angelegt, mich zu ärgern. Denkst du denn, ich hätte nicht schon längst gemerkt, wie du mich immer so mittheilend ansiehst? Das verbitte ich mir ganz entschieden.“

Obne seine Schwester noch eines Winkes zu würdigen, verließ Dornemann die Wohnung.

*

Aurora stand einen Augenblick wie versteinert da, dann eilte sie die Thür zum Wohnzimmer zu und warf sich laut ausschließend in einen Stuhl.

Ihr Mann war ihr gefolgt. Er konnte die Gemüthsregungen seiner Frau seit einigen Jahren. Bei der geringsten Gelegenheit grüßte er in Korn und analysirte sich und ihre Ausdrucksweise mit diesen Anlässen. Der Sanitätsrat, der sie für einige Zeit behandelt, hatte bisher keinen großen Heiler bei ihr entdecken können. Schon vor mehr ihre letzte Erregbarkeit den bei Aurora ihres Alters ganz natürlichem eintretenden Erscheinungen an. Er hatte Baldriantrinken verschrieben, nichts weiter und selbstverständlich die vernünftige Lebensweise empfohlen. Leider war sich je gegen diese eigentlich von selbst zu treffende Anordnung des Arztes in frischer Form. Sie verlor sich kein Vergnügen, laute in einer Heftigkeit zu Heftigkeit und wunderte sich dann, wenn sich ihr Zustand durchaus nicht bessern wollte und ihre Reizbarkeit und Heftigkeit immer größer wurde. Mann und Frau analysirte sie bei jeder Gelegenheit mit ihrem Mann.

Ihr Mann redete auf sie ein.

„Du sollst dich doch nicht so aufregen. Du hast doch deiner Gesundheit.“

Ein Haie, der 600

ARD Dulsburg. In der U
behalten die Nordhärbche bel
derierende die Nordhärbche bel
Man fand verschiedene
eins in fannellen araten,
subierte angangen waren,
angen förderten auch fannell
ubsterialien, in denen zum
ber hin und da im Mittell
umste wurde. Bei einer plö
mittel wurde. Bei einer plö
in diesem Gebiet, sondern ar
die fliegenden Wobnhaue die
ten auf demselben, an denen
nicht mehr abstrich. So wie
uten. Die ansehnliche Soane
auf Personen, darunter am
subereitet um mit nachb
in Dulsburg vor Gericht,
wegen gemischthäuser U
nate Gefährlich erhielt.
die dritte Willein erb
anhang, beim 600 RM G
Hilfsrate erhielt der Großvater
eigenen Haken und er ge
te, weil das Gericht die feine
niffen feinerer Traue zur
anfassenden Traue zur
teilt, weil das Gericht die d
dertem Wobn zum Genuss
oben Einlegung anfang, die d
oben erfolgt werde, außerdem
Witzum dardriger Tiere in
deren Rechtsgedränge drate e
Sie erlie ten zwei Wochen
RM Dulsburg.

Verla

MAGGI® ist nicht

Westdeutsche Um- und Ausschau

Der Westfalentag 1937
in Paderborn

Verleihung des zweiten westfälischen Literaturpreises
RND Münster. Die Vorbereitungen für den dies-
jährigen Westfalentag, der vom 28. bis 30. Mai
in Paderborn stattfindet, sind lebhaft im
Gange. Die vom Westfälischen Heimatbund und der
RG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gemeinsam
veranstaltete Tagung soll die Liebe zur Heimat und
die Treue zum Reich vertiefen. Am 28. Mai, dem
ersten Tag, finden eine Reihe Arbeitskurse der
oben genannten Organisationen statt. Am 29. Mai,
dem zweiten Tag, wird durch den Landesbankver-
treter die Ausstellung „Heim und Hand-
werk“ eröffnet. Daran schließt sich die Eröffnung
einer Ausstellung der westfälischen Liebhaber-
plastiken an. In einer großen Verlesung
sprechen dann Professor Gustav Wolf über
„Heimat und Gedächtnis“ und Edwin Seifert,
Referent im Stabe des Generalinspektors für das
Streckenwesen Dr. Lohr, über „Landchaftsge-
staltung, Naturschutz und Reiten“. Ferner bringt der
am 29. Mai eine „Heimatliche Feststunde“, sowie
eine Aufführung der rühmlichst bekannten Nieder-
rheinschen Bühne, Münster. Am dritten Tage, 30.
Mai, wird Landesbauinsmann Kolbow im alter-
würdigen Rathausaal von Paderborn den zwei-
ten westfälischen Literaturpreis ver-
leihen. Mittags findet auf dem Marktplatz eine musi-
kalische Feststunde unter dem Motto „Arbeiter,
Bauern und Soldaten“ statt. Am Nachmittag
schließt ein von der Stadt Paderborn angeleiteter Fest-
zug. Der Westfalentag findet abends mit einem
großen Volksfest seinen Abschluß.

Zuchthaus, Eheverluft und Sicherheitsvermehrung

RND Münster. Der Wiesbäcker Otto Jablinski
war kein unbedeutendes Blatt mehr. Eine Reihe
schwerer Verurteilungen wegen Diebstahls und Erpressung
bedeuteten seine Vergangenheit. Jablinski trieb sich
arbeitslos in Münster herum. Ende Dezember vor-
jahres machte er jedoch noch einmal einen Ver-
such in die Baumberei nach Bielefeld, Bielefeld,
Stemmen und Kottbus. In Bielefeld stieg er zunächst
bei einem Bäckermeister ein, nahm eine Vase, Brief-
käse und einen Mantel mit Ausweispassieren mit,
lief gleich darauf aus und noch das Schloß eines
Koffers aus, wo er aber überfallen wurde und
fliehen mußte. Am selben Tage wurde er in Ham-
burg verhaftet, wie er mit elegantem Sprung durch
ein hohes Fenster in eine Wohnung flüchtete. Nach
ein paar Schlägen, die für den Weihnachtsfest be-
stimmt waren, fiel ihm nichts in die Hände. Der
Bauer aber hatte ihn bemerkt, verfolgte und stellte
den Dieb. Jablinski konnte sich jedoch durch Drohung
mit einem Messer wider setzen und kam dann
noch Stenoren, wo er ein Fahrrad mitnahm. In Kott-
bus flüchtete er in das Zimmer eines Krankenhauses
angekommen ein, wo er aus dem Nachtschlaf um 20
RM mitgehen ließ.

Als diese Straftaten will er nun gar nicht be-
kennen haben, da er an diesem Tage nicht in Biele-
feld oder anderswo gewesen sei. Aber die zahlrei-
chen Zeugen erkannten Jablinski einwandfrei wie-
der, so daß das Gericht keine Bedenken hatte, ihn
zu verurteilen. Da er ein gefährlicher Gewohnheits-
verbrecher und Rückfälliger war, fiel die Strafe mit
drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren
Eheverluft und Anordnung der Sicherheits-
vermehrung hoch, aber gerecht, aus.

Ein Hase, der 600 RM kostet

RND Duisburg. In der Umgegend von Rees
bedachte die Forstbehörde besonders vor Sonn-
tag Feiertagen einen allfälligen Schwindel im Wild-
schand. Man fand verschiedene Grotten, die an-
scheinend in Angeln geraten, dann aber von
Kaufleuten angekauft waren. Weitere Nachfor-
schungen förderten auch Angeln auf, schwere
Kaufleuten, in denen um Teil nach die Kauf-
leuten zu finden waren. Dies alles wies auf Wild-
diebstahl hin und da im Mittelpunkt ein Geschäft lau-
detete man, daß von hier aus die Wilderei be-
trieben wurde. Bei einer plötzlichen Durchsicht
unmittelbar vor dem Wildschütz fand man nicht
nur in diesem Geschäft, sondern auch in einem in der
Nähe liegenden Wohnhaus die halbfertigen Grotten-
braten auf dem Herd, an denen noch die Spalten
eines nicht mehrbedeckten Jagens festzustellen
konnten. Die ganze Wilderei-Geschichte, bestehend
aus fünf Personen, darunter zwei Frauen, die die
Tiere zubereiten und mit versehen hatten, standen
in Duisburg vor Gericht, wo der Hauptfah-
der wegen gewerbmäßiger Wilderei zu neun
Monaten Gefängnis erhielt, sein Sohn und
der dritte Wilderer erhielten fünf Wochen
Gefängnis, beim 600 RM Geldstrafe. Diese hohe
Geldstrafe erhielt der Großbauer wegen eines
einstufigen Falles, den er erlangte und getötet
hatte, weil das Gericht bei seinen beurteilten Ver-
hältnissen keinerlei Grund zur Wilderei fand.
Die angeklagten Frauen wurden wegen Diebstahl
verurteilt, weil das Gericht die Zubereitung von ge-
wilderten Wild zum Genuss als eine vorüber-
gehende Anleistung ansah, die durch den Diebstahl
erzielt wurde, außerdem wurde betont, daß
der Mitgenuss besessener Tiere im Gegensatz zu der
früheren Rechtsprechung heute ebenfalls zu bestrafen
ist. Sie erhielten zwei Wochen Gefängnis beim
50 RM Geldstrafe.

Reichsamtseleiter Sündermann:

Die Zukunftsaufgaben der Presse

RND Münster. Im Rahmen der Arbeiten, die
das Institut für Zeitungswissenschaft über das Thema
„Die Partei im Kampf um Deutschland“ in diesem
Semester durchführt, sprach der Leiter des Pressepoli-
tischen Amtes des Reichspropagandastabes, der NSDAP,
Reichsamtseleiter Sündermann, über die Zu-
kunftsaufgaben der deutschen Presse. Er entwarf da-
bei ein Bild von der Auffassung über die Zeitung,
die sich aus den Anschauungen des Nationalsozialis-
mus über die Bedeutung des politischen Denkens der
Nation ergibt. Er ging aus von dem Gedanken, daß
nach einem alten Grundriss man eine Zeitung machen,
aber nicht darüber reden sollte. Eine Folge dieser
haltung des deutschen Schriftstellers sei es, daß die
politische und kulturelle Leistung der Presse in der
breiten Öffentlichkeit oft nicht so gewürdigt werde,
wie sie es verdient. In der Arbeit der Journalisten
müsse aber mehr geleistet werden als nur eine Be-
stätigung aus dem Tagesgeschehen heraus für den
Tag. Der Schriftsteller sei nicht Tageschriftsteller, son-
dern Politiker.

Der für die Zeit und damit für die Geschichte
der Nation arbeiten müsse.

Auch im Zeitalter des Rundfunks und des Films
sei Zeitungswissenschaft, die moderne Disziplin unter
den Wissenschaften. Der deutschen Zeitung stehe
gerade im nationalsozialistischen Deutschland eine
neue und große Zukunft bevor. Ihr sei zum ersten
Male in der Geschichte die große führende Stelle in
der Nation vorbehalten.

Der Redner betonte dann die Probleme, die sich
aus der Propaganda neuer Ideen für die Zeitung er-
geben. Die Zeitung sei nicht das eigentliche Propa-
gandamittel, das täglich eingesetzt werden müsse, viel-
mehr sei ihre Aufgabe meist

nur die, Vorkämpferin einer Propaganda zu
sein.

Die ursprüngliche Propaganda sei ihr vorbehalten für
die ganz großen, neuen Gedanken, die sie dann mit
der ganzen Macht und äußerster Wirkungsall in das
Volk werfen könne. Während der Rundfunk bei
den großen Ereignissen sich nur auf die akustische Wir-
kung und immer für einen beschränkten Kreis von
mehr zufällig teilnehmenden Zuhörern, ebenso wie der
Film, auswirken könne, bleibt es der Zeitung
vorbehalten, an alle Volksgenossen mit nach-
haltiger Wirkung, weit über den eigentlichen Kreis
der zahlbaren Abonnenten hinaus, heranzukommen.
Durch diese enge Bindung an das gesamte Volk schafft
die Presse erst durch ihre vorbereitende und aufklä-
rende Tätigkeit die Grundlagen, auf der die Propa-
ganda, besonders bei den großen Entscheidungen im
Leben des Volkes, aufbauen. Die schriftliche
Form der Mitteilung hat nun einmal einen bleibenden
Vertrag vor der akustischen. Damit ist die Zeitung
das einzige, wirklich umfassende Volkserziehungs-
mittel.

und damit fällt ihr eine entscheidende Rolle im natio-
nalsozialistischen Reich zu. Der Führer verlangt von
jedem deutschen Volksgenossen, daß er politisch denkt
und fühlt. Die Presse ist es in erster Linie, die diese
Voraussetzung schaffen kann. Daher wendet der
nationalsozialistische Staat auch im besonderen Maße
der Presse Aufmerksamkeit und Pflege zu und bleibt
im engsten Kontakt mit ihr.

Die Partei hat seit der Machtübernahme auch auf
dem Gebiete der Presse eine Revolution durchgeführt,
nicht nur organisatorisch, sondern auch von der Auf-
gabe der Zeitung her gesehen. Die energischen und
radikalen Maßnahmen des Nationalsozialismus haben
sich auch hier als richtig erwiesen. Heute ist mehr
als jemals zur Zeitungsgehaltung

eine Verfasslichkeitsfrage.

Wirklich politische Führerpersönlichkeiten konnten sich
entwickeln, die angesetzt werden durch umfassende
Informierung des Journalisten. Die Presse ist das
Feld geworden, wo großen Persönlichkeiten wieder
ein gewaltiger, positiver Wirkungsbereich eröffnet
wurde. Es ist die erste Zukunftsaufgabe der deutschen
Presse, eine solche Nachfolgerschaft für die heute in
vielen Teilen des Reiches erfolgreich wirkenden Män-
ner zu schaffen, die aus Freude an der Leistung und
am Kampf in der Presse arbeiten. Wenn es gelingt,
in 20 oder 30 Jahren 90 oder 100 übertragende poli-
tische Persönlichkeiten zu besitzen, dann ist die Zukunft
der Zeitung gesichert. Der geborene Politiker wird
der geborene Journalist der Zukunft sein. Es wird
weiterhin viel davon abhängen, daß dem Journalisten-
beruf auch weiterhin die Anziehungskraft erhalten
bleibt, die er haben muß, um solche außergewöhnliche
Begabungen an sich zu ziehen. Die in jeder Nation
nicht allzuweit vorhanden sind. Wir müssen dafür sor-
gen, daß die Laufbahn und die Entwicklungsmögli-
chkeit des jungen Journalisten so gestaltet wird, daß das
Ansehen des Berufs so gefördert wird, daß erreicht
wird, daß der Schriftstellerberuf zu den angesehensten
berufen wird, dem eine Elite der jungen Nation
freudig zustrebt. Wir müssen aus den Kreisen derer,
die dem Journalistenberuf sich zugewandt haben, den
fähigsten außergewöhnlichen Förderung zuteil werden
lassen. Der gesamte Nachwuchs der Presse muß aus
jungen Menschen zusammengefaßt sein, die in der
Presse den hohen politischen Beruf sehen. Voraus-
setzung ist, daß der junge Schriftsteller National-
sozialist ist, sein Leben muß im Zeichen der Partei
stehen. Er darf kein Scheitern sehen, sondern muß
überall seinen Namen stehen, wo achtsam und ge-
arbeitet wird.

Wir betrachten die Zeitung nicht als eine milt-
schäftliche Aufgabe. Um eine Zeitung zu besitzen, ge-
hört eine große Portion von Idealismus und ein
Verständnis für die politischen Aufgaben der Zeitung.
Verleger und Schriftsteller sind nicht Prinzipal und
Angestellte, sondern

gemeinsame Diener ihrer Aufgabe, der Mission
Zeitung.

Wenn die Zeitung dem Volke hilft, Kraft zu gewin-
nen und gesund zu bleiben, liefert sie ihren Beitrag
zur Freiheit der Nation. Der Schriftsteller hat es in
der Hand, auf welche Gebiete er das Interesse des
Lesers lenken will. Auch das Verhältnis der Zeitung
zum Leser muß auf eine neue Basis gestellt werden.
Der Leser soll in seiner Zeitung zuerst das politische
Unterrichtsorgan sehen. Die Zeitung ist nun einmal
eine politische Erscheinung und ein nationalsozialis-
tisches Lehrmittel. Es gibt nur einen täglichen Spiegel
des Weltgeschehens, die Zeitung. Die Zukunfts-
forderung an das deutsche Volk lautet daher:

Kein Haus ohne Zeitung, denn ein Haus ohne
Zeitung wäre ein Haus abseits der Nation.

Der deutsche Leser muß die Größe der Zeit erkennen,
indem er sie täglich miteilt, Anteil nimmt am poli-
tischen und geistigen Geschehen der Gegenwart.

Giftmörder zum Tode verurteilt

RND Oldenburg. Nach vierjähriger Verhandlung
des Schwurgerichts Oldenburg wurde der 27jährige
Anton Stienken aus Vindern in Oldenburg,
der angeklagt war, seine erste Frau, Maria
geb. Behnen, durch Arsenik vergiftet zu haben,
zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte
in der Voruntersuchung bereits ein Geständnis abge-
legt. In der Hauptverhandlung jedoch jede Schuld
bestritten. Der medizinische Sachverständige stellte
in seinem Gutachten fest, daß der verstorbenen Ehefrau
des Angeklagten in drei Fällen Arsenik in ihrer ge-
steigerten Menge verabfolgt wurde; er fennschiede
nicht den Charakter des Angeklagten als typisch für
einen Arsenikmörder. Der Staatsanwalt stützte auf
Grund der Zeugenaussagen und des verdächtigen
Verhaltens des Angeklagten den Tatbestand der Ver-
giftung mit Vorsatz und Ueberlegung für erwiesen und
beantragte die Todesstrafe. Der Angeklagte nahm
das Urteil ruhig entgegen.

Raffiniertes Betrügerpaar festgenommen

Duisburg. Durch die Festnahme eines raffinierten
Betrügerpaars in den Personen Helmut Pan-
gardt und Edelunde Härtel durch die Duis-
burger Kriminalpolizei konnte die Duisburger Ge-
schädigte vor weiterer Schaden bewahrt werden.
Beide trieben sich seit längerer Zeit im Duisburger
Stadtgebiet ohne feste Wohnung und unangemeldet
umher. Ihren Lebensunterhalt bezogen sie durch
raffinierte Wechselgeldschwindelen. Pangardt stellte
Wechsel in Höhe von 20-30 RM aus, die von der
Friedrichsstraße und dann entweder in Zahlung
oder gegen Ausbändigung eines Darlehens in Wand
gegeben wurden. Ferner hat Pangardt Volkstheater-
schemata auf Rechnung gekauft und diese gleichfalls wie-
der veräußert, ohne an eine Besahlung der Rech-
nungen zu denken. Eine Menge von Plaudereien
über verlorene Wäntel und Uhren lassen darauf schlie-
ßen, daß die Herkunft dieser Sachen nicht einwand-
frei ist. Es besteht daher der dringende Verdacht
von Diebstählen. Die Ermittlungen der Polizei sind
noch im Gange. Nach ihrem Abschluß werden sich
die Betrüger vor dem Richter zu verantworten haben.

Gerissener Schwindler unschädlich gemacht

RND Köln. Neben dem Heiratsschwindler wird
von Hochapeln gerne auch der Erfindungsschwindel
— meist mit Erlöse — durchgeführt. In dieser Kate-
gorie Schwindler gehört auch der in Wien geborene
Wladimir Georg Schell, der sich vor dem Schöffengericht
Köln wegen Betrugs zu verantworten hatte.
Trotzdem der Angeklagte keine ordentliche Ver-
sicherung hinter sich hatte, auch nicht die Ablegung einer
Prüfung nachweisen konnte, hatte er es doch verstan-
den, in einem kleinen rheinischen Landstädtchen eine
Zahnarztpraxis aufzumachen. Da diese nicht auf
eigene Verdienste, sondern auf logenreichen Erfindungen,
wobei es sich natürlich um aufgelegten Schwindel
handelte. Unter seinen Patienten befanden sich auch
zwei ansehnliche Personen des Ortes, denen der An-
geklagte eines Tages die Erfindung machte, ein un-
fehlbares Mittel gegen Zahnpflege zu haben,
mit dem Millionen zu verdienen seien. Die aus-
geübten Personen fielen auf die Lockungen des
Mannes herein und gaben ihm zur Verwertung des
Mittels im Laufe der Jahre 1935 und 1936 in Teil-
beträgen höhere Summen, die sich schließlich auf 5000
bzw. 3000 RM belaufen. Um seinem Ansehen befor-
derten Nachdruck zu geben, brachte er der Angeklagte
fertig, einen Film drehen zu lassen, der die Entwik-
lung der Zahnheilkunde von der Steinzeit bis zur
Gegenwartig veranschaulichen sollte. Dabei verlor der
Schwindler die 1. Zahnheilkunde der Steinzeit (1)
in die Gegend des Draufens. Das Donat für
den Film blieb der Bursche natürlich schuldig. Mit
den ihm zur Verfügung gestellten Geldern für die
Auswertung seiner „Erfindung“ führte er ein flottes
Leben, fuhr zum Beispiel Auto, natürlich mit einem
Kraftwagenfabrikant und ließ sich im übrigen über die
Folgen seines Tuns kein großes Wort machen. —
In der Verhandlung ergab die Beweisaufnahme ein
wandfrei den Schwindel. Das von ihm erlundene
Serum brachte nicht einmal nach zwölfmonatiger
Anwendung eine Besserung, viel weniger eine Hei-
lung. Statt der beantragten Gefängnisstrafe von
sechs Monaten erkannte das Gericht gegen den schon
einstufigen vorbestraften und aus dem Deutschen
Reich ausgewiesenen Angeklagten auf die empfind-
liche Gesamtstrafe von 15 Monaten Gefängnis.

RUNDFUNK

Dienstag, 13. April

6.00: Morgenzeitung — Wetterbericht für den Bezirk.
6.00: Verhörschungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten: anschließend: Morgenzeitung —
Regenzeit.
8.00: Zeit, Wetter, Wetterwahnwahnwahn. —
Reisenwahnwahn.
8.30: Hauskonzert.
8.30: Morgenkonzert. Es spielt das Orchester der
Kammerorchester unter Leitung von Hermann Fag-
holt. 1. Verleihung der Oper „Die Heilungsmühle“
(Reigen). 2. Melodie (H. Wibel). 3. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 4. Der erste alte Gei-
st (H. Wibel). 5. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 6. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 7. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 8. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 9. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 10. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 11. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 12. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 13. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 14. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 15. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 16. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 17. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 18. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 19. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 20. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 21. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 22. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 23. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 24. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 25. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 26. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 27. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 28. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 29. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 30. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 31. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 32. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 33. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 34. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 35. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 36. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 37. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 38. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 39. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 40. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 41. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 42. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 43. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 44. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 45. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 46. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 47. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 48. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 49. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 50. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 51. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 52. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 53. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 54. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 55. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 56. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 57. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 58. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 59. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 60. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 61. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 62. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 63. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 64. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 65. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 66. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 67. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 68. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 69. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 70. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 71. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 72. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 73. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 74. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 75. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 76. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 77. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 78. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 79. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 80. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 81. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 82. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 83. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 84. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 85. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 86. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 87. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 88. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 89. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 90. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 91. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 92. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 93. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 94. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 95. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 96. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 97. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 98. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 99. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 100. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 101. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 102. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 103. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 104. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 105. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 106. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 107. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 108. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 109. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 110. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 111. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 112. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 113. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 114. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 115. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 116. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 117. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 118. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 119. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 120. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 121. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 122. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 123. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 124. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 125. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 126. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 127. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 128. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 129. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 130. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 131. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 132. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 133. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 134. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 135. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 136. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 137. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 138. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 139. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 140. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 141. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 142. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 143. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 144. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 145. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 146. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 147. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 148. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 149. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 150. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 151. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 152. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 153. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 154. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 155. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 156. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 157. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 158. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 159. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 160. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 161. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 162. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 163. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 164. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 165. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 166. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 167. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 168. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 169. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 170. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 171. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 172. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 173. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 174. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 175. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 176. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 177. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 178. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 179. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 180. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 181. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 182. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 183. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 184. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 185. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 186. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 187. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 188. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 189. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 190. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 191. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 192. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 193. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 194. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 195. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 196. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 197. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 198. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 199. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 200. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 201. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 202. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 203. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 204. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 205. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 206. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 207. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 208. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 209. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 210. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 211. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 212. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 213. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 214. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 215. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 216. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 217. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 218. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 219. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 220. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 221. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 222. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 223. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 224. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 225. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 226. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 227. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 228. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 229. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 230. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 231. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 232. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 233. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 234. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 235. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 236. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 237. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 238. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 239. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 240. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 241. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 242. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 243. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 244. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 245. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 246. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 247. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 248. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 249. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 250. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 251. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 252. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 253. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 254. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 255. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 256. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 257. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 258. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 259. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 260. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß). 261. Arie: „Arie-
maus“ (Joh. Strauß).

$\bullet \quad 10 \quad 20 \quad 2n$

Von Zeeland dankt seinen Wählern

Brüssel, 12. April. (Drathb.) Nach Vorliegen des Wahlergebnisses hat Ministerpräsident van Zeeland an die Bevölkerung von Brüssel einen Aufruf gerichtet, in dem er sich für das ihm entgegengebrachte Vertrauen dankt und verspricht, daß die Regierung mit verstärkter Entschlossenheit ihre Aufgaben fortsetzen werde.

Das Wahlergebnis wird in der Brüsseler Presse eingehend besprochen. Große Genugung herrscht in der Presse der politischen Gruppen, die die Kandidatur von Zeeland unterstützt haben. „L'Indépendance Belge“, das Organ, das dem Ministerpräsidenten nahesteht, schreibt, die Brüsseler Wähler hätten in unerbittlicher Weise die Regierung im Rahmen der Verfassung fortsetzen lassen.

Rechtlich sind die Kommentare des Brüsseler „Zeit“ und des linksliberalen Blattes „La Dernière Heure“ gebührend.

Das katholische Blatt „Libre Belgique“ meint, das Wahlergebnis bedeute einen großen politischen Sieg für van Zeeland. Die „Rechtszeitung“ „Le Pays“ veröffentlicht einen Artikel des Leiters der Bewegung „Degrulle“, worin es heißt, daß die Bewegung sich bei diesem Wahlgang trotz der gegen ihn gerichteten Reaktion aller Parteien, aus dem ganzen Trübsal des Regimes und trotz des Zweifels, der in letzter Minute in die Gewissen geworfen worden sei, gut gehalten habe. Der Erklärung des Kardinalbischofs von Brüssel vom letzten Freitag wird eine entscheidende Bedeutung für den Wahlausgang beigelegt. „L'officiel“ schreibt, Degrulle habe in diesem Wahlgang außerordentlichen Mut und Tatkraft an den Tag gelegt. Unter den außerordentlichen Umständen, unter denen dieser Wahlgang abgehalten worden sei, sei Degrulle durchaus berechtigt, mit dem Ergebnis zufrieden zu sein.

Außenminister Eden sprach

Brüssel, 12. April. (Drathb.) Außenminister Eden sprach am Montag zum ersten Mal seit der Parlamentspause wieder in Liverpool vor der Unionistischen Ortsvereinigung. Er äußerte sich hierbei eingehend zu den Ereignissen in Spanien, zur Politik der kleinen Entente und über die Grundzüge der englischen Politik in Europa.

Eden und leben lassen, so erklärte er u. a., sei der Grundgedanke der englischen Politik ebenso wie die Unterstützung in die Angelegenheiten der anderen. Großbritannien werde seinen Schritt tun, dessen Folgen in der einen oder anderen Richtung entscheidend sein würden, falls es nicht überzeugt sei, daß der Schritt gleichmäßig richtig und klug sei. Es sei leicht, mit dem Sabel zu spielen, aber sehr viel schwieriger und unpopulärer, wenn man sich, wie Großbritannien, weigere, Europa in den Abgrund zu stürzen. Die Völker müßten den Gedanken aufgeben, daß sie für eine Pax Britannica kämpfen. Der erste und wichtigste Schritt zur Erhaltung des internationalen Friedens bestehe darin, daß die Völker Europas sich einander überließen, ihre eigenen nationalen Fragen auf ihre eigene Weise zu lösen. Das würde genügen, um bald eine internationale Sphäre herbeizuführen, in der eine echte Zusammenarbeit möglich wäre.

Kadauzeugen um die 40-Stundenwoche in Straburg

Matrizeuren auf offene Gehälter.

Paris, 12. April. (Drathb.) In Straburg kam es am Montag anlässlich der Einführung der 40-Stundenwoche zu erregten Kämpfen. Ein Teil der Gewerkschaften hatte sich aus begrifflichen Gründen nicht dazu bereit gefunden, den ganzen Montag die Fabriken geschlossen zu halten, worauf mehrere hundert Matrizeuren sich vor diesen Gewerkschaften sammelten und mit Gewalt die Schließung zu erreichen suchten. Die Polizei konnte nur mit Mühe und Not die Ordnung wieder herstellen.

Verteuerung rascher als Lohn-erhöhung

Die Preissteigerung in Frankreich.

Paris, 12. April. (Drathb.) Der „Intransigent“ verleiht am Montag die Richtschnur des März 1936 mit denen des März 1937. Dieser Vergleich ergibt ganz allgemein bei den Groß- und Einzelhandelspreisen für alle lebensnotwendigen Waren bis auf Gemüse eine erhebliche Steigerung. Für insgesamt 25 Artikel des täglichen Bedarfs wird nach der Richtschnur der Großhandelspreise eine Steigerung von 41,7 v. H. festgestellt. Danach ist im einzelnen das Brot um 43,7 v. H., Getreide um 46 v. H., Kolonialwaren um 26 v. H., Milch und Käsewaren ebenfalls um 26 v. H., und Fleischwaren um 23 v. H. teurer geworden. In der Verteilung kommt in Haushalten vornehmlich den Preisen um 32 bis 36,5 v. H. zu. Der „Intransigent“ erklärt abschließend, daß die von ihm veröffentlichten Zahlen „nur annähernd eine Vorstellung von der Steigerung der Lebenshaltungskosten im ganzen geben“.

Diese Veröffentlichung des „Intransigent“ stellt zum weiteren und höchst anerkennenswerten Beitrag zu dem Thema materieller „Preispolitik“ dar. Die angeführten Zahlen sind ein neuer Beweis dafür, daß die von den Arbeitern gemachten Lohnsteigerungen schon mit von der Preisentwicklung überholt worden sind. Das viele Tausende immer mehr der Reim neuer Preisen und neuer politischer Unruhen ist haben die letzten Ereignisse in Frankreich zur Gänze gezeigt.

In Antwerpen ist am Montag das Dampfschiff „Général“ vom Stapel gelaufen. Das Schiff hat eine Länge von 176 Metern und kann 21000 Tonnen Kohlen fassen. Es soll besonders für die Kohlequellen des Irak eingesetzt werden.

Sonderziehung des britischen Kabinetts

Franco's Recht zur Blockierung Bilbaos anerkannt

Anweisungen an die britischen Handelschiffe

London, 12. April. (Drathb.) Das englische Kabinet wurde am Sonntagabend überausgehend zu einer Sonderziehung einberufen. Sie galt der Lage, die infolge der Blockade Bilbaos durch nationalspanische Flottenstreitkräfte entstanden ist.

Mehrere englische Handelschiffe, die Bilbao anlaufen wollten, sind in französischen Häfen zurückgehalten und die britische Flotte konnte ihnen auch kein Geleit zufügen. Die englische Regierung hielt diese Lage für besonders dringlich, was bereits darin zum Ausdruck kam, daß sie den Kreuzer „Thetis“ und das Großkampfschiff „Hood“ von Gibraltar nach den nordwestspanischen Gewässern entsandte, um die dort liegenden britischen Flottenstreitkräfte zu verstärken.

Nach länger Besprechung — die Kabinettsziehung dauerte zwei Stunden — kam die Regierung zu der Auffassung, daß

ein Eingreifen britischer Kriegsschiffe in spanischen Territorialgewässern nicht angebracht sei. Das bedeutet also, daß den englischen Handelschiffen, die verladen wollten, die Blockade General Franco's bei Bilbao zu durchbrechen, keine Unterstützung durch die englische Kriegsflotte gewährt wird.

Die Blätter betonen, daß sich die Anerkennung der Blockade nur auf Nordwestspanien bezieht, und daß sich im übrigen die Stellungnahme der englischen Regierung gegenüber General Franco nicht geändert habe. England hat bekanntlich den beiden Parteien in Spanien nicht die Rechte von Krieg-

führenden und damit auch unter normalen Umständen nicht das Recht einer Blockade zuerkannt. Die Blätter geben jedoch zu, daß es General Franco im Falle von Bilbao gelungen ist, eine wirkungsvolle Blockade durchzuführen. Die zur Zeit in französischen Häfen wartenden britischen Handelschiffe sind angewiesen worden, von der Vollendung der Fahrt nach Bilbao abzusehen.

Angriff der Bolschewisten bei Madrid zusammengebrochen

Rege Geschäftstätigkeit auch an anderen Fronten.

Salamanca, 12. April. (Drathb.) Nach dem nationalen Heeresbericht vom Sonntag griffen an der Front von Madrid die Bolschewisten nach Artillerievorstellungen mehrmals sehr heftig an, sie wurden aber völlig zurückgeschlagen. Bei einem Tankangriff der Bolschewisten fielen den nationalen Truppen sieben Tanks in die Hände. Die heftigsten Kämpfe wurden in den Cerro del Aguila und Cueta de Berbes geführt, wo harte Kontingente ausländischer Bolschewisten zum Einsatz kamen. Alle Angriffe endeten aber mit einer schweren Niederlage der Bolschewisten.

Der Heeresbericht berichtet weiter über eine rege Geschäftstätigkeit auch an anderen Fronten, wo ebenfalls bolschewistische Angriffe zurückgeschlagen wurden, so bei Cigan an der Santander-Front, bei Robledo de Chavela an der Tossa-Front und an verschiedenen Frontabschnitten der Südarmee.

Der bunte Tag

Leistungswagen eine Böschung hinabgestürzt

14 Verletzte.

Wien, 12. April. (Drathb.) Im Kurort Garmisch wurde ein Leistungswagen infolge Verfalls der Steuerung über eine steile Strassenböschung hinab. Zehn Personen wurden schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt, während sieben mit leichten Verletzungen davonkamen.

Sportflugzeug in Rio de Janeiro abgestürzt

Die zwei Insassen tot.

Rio de Janeiro, 12. April. (Drathb.) Am Sonntag stürzte ein Sportflugzeug von Rio de Janeiro aus 50 Meter Höhe in den Atlantischen Ozean. Die Insassen, der Reichsdeutsche Kleinathlet, der als Fluglehrer in Südamerika tätig ist, und sein Begleiter, der Deutschbrasilianer Hall, ein bekannter Ruderer des Segelflugsports, waren sofort tot.

Amerikanischer Schleppdampfer gesunken

6 Personen ertrunken.

Newport, 12. April. (Drathb.) Wie aus Chester in Pennsylvania gemeldet wird, ist am Sonntagabend am Seaboard ein Schleppdampfer gesunken, der sieben Mann, eine Frau und ein 15-jähriges Mädchen an Bord hatte. Nur der Kapitän und der 1. Offizier konnten gerettet werden.

Schwerer Sturm an der koreanischen Küste

16 Fischer ertrunken.

London, 12. April. (Drathb.) Bei einem schweren Sturm an der koreanischen Küste sind zehn Fischerboote gesunken. Sechzehn Fischer sind ertrunken, 11 werden noch vermisst. Auch von ihnen fürchtet man, daß sie im Opfer des Sturmes geworden sind.

Kleine Tageschronik

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krozig zu einem mehrtägigen Besuch in Kopenhagen eingetroffen. Der Reichsminister, der mit seiner Gattin Gast des deutschen Gesandten ist, wird hier auf Einladung der Deutsch-Dänischen Gesellschaft Dienstagabend einen Vortrag über Probleme der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik halten.

Das deutsche Schulschiff „Schleswig-Holstein“ war im Hafen von Kingston das Ziel von Hunderttausenden von Schaulustigen aus allen Teilen Irlands.

Für den Zentralverlag der NSDAP, der am Sonntagabend, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, Reichsleiter Mann 50000 RM, und außerdem persönlich eine größere Geldsumme zum Dankopfer der Nation.

Reichsleiter Dr. Ley sprach am Sonntag auf einer Versammlung der Autobauerleiter der Provinz Turin, wobei er sich für einen deutsch-italienischen Arbeiter-Austausch einsetzte.

Graf Luckner hat mit seinem „Seetoufel“ Samarkand verlassen und wird auf dem Seeweg nach Indien, wo in den nächsten Tagen der Start zu der großen Weltreise, die über 12000 Kilom.

Furchtbare Familientragödie in Nordböhmen

Wardorf (Böhmen), 12. April. (Drathb.) Eine furchtbare Familientragödie, die vier Menschen das Leben kostete, spielte sich in den frühen Morgenstunden des Montag in den benachbarten Neutzeitz ab. Dort fand man im Schlafraum des 55-jährigen Häuslers Heinrich Rindermann, seine 34 Jahre alte Ehefrau Emma sowie seine im Alter von sechs und dreizehn Jahren stehenden Söhne mit durchschnittenen Adern auf. Während Rindermann selbst noch schwache Lebenszeichen von sich gab und erst im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag, waren die Frau und die Kinder bereits tot. Über den Anlaß zu der furchtbaren Tat wird bekannt, daß sich der 55-jährige Mann am Sonntagabend beim Essen mit einem alten Regenschirm ins Auge gestoßen hatte, und daß die Verletzung so schwer war, daß man in der Reihenherbergs Klinik die völlige Erblindung des Mannes voraussetzte. Die furchtbare Nachricht schienen sich die auch sonst vom Schicksal schwer heimgesuchten Eheleute so zu Herzen genommen zu haben, daß sie beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Blutiger Bruderkampf

Nebst Folgen einer Erbkrankheitsanomalie.

Neuk 12. April. (Drathb.) In der Ostschweiz hat bei Appenzel am 28. zwischen fünf Brüdern, die im früheren elterlichen Haus am Ende einer Ausprobierzeit über Erbverhältnisse streiten, ein blutiger Kampf stattgefunden. Es handelte sich um die Verteilung von Ländereien und Wäldchen. Als einer der Brüder den anderen unerwartet mit einem Revolver angriff, wurde der andere verwundet. Der Schuss wurde fortgesetzt, bis die Brüder aufeinander los. Der älteste Bruder stürzte schließlich, aber die Auseinandersetzung zwischen den zurückgebliebenen vier Brüdern nahm damit noch kein Ende. Nachdem die auf den Vornach schließlich hinüberzogen, hat sich ein furchtbares Bild: alle vier Haushalte hatten schwere Verletzungen davongetragen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Kleine Tageschronik

Nach einer amtlichen Mitteilung wird sich Lord Blomont, der parlamentarische Staatssekretär im englischen Außenministerium, Ende Mai zu einem amtlichen Besuch nach Finnland begeben. Im Anschluß an seinen Besuch in Finnland wird er dann die baltischen Staaten Anfang Juni bereisen.

Ministerpräsident Baldwin wird am Dienstagabend anlässlich eines zu seinen Ehren veranstalteten Banketts des britischen Ambassadors in London eine Rede halten, die über den Rundfunk übertragen wird.

Dreißiger Raubüberfall

auf einen Tankstellenwärter. — 100 RM. erbeutet. Gestern Nacht, kurz vor 12 Uhr, drangen zwei bisher noch unbekannte Männer in den Aufstellraum des Tankwärters in der Tankstelle auf dem Rindfleischweg an der Wattenfelder Straße in Bochum ein und zwangen ihn mit vorgehaltener Pistole, sich still zu verhalten. Sie durchsuchten dann die Taschen des Tankwärters und fanden die Schlüssel zur Geldkassette, die sie öffneten und aus der sie etwa 100 RM. nahmen. Die beiden Räuber sind zu Fuß geflohen.

Fünfter Verhandlungstag im Hochverratsprozeß

Berlin, 12. April. (Drathb.) Am Montag wurde die Verhandlung im Hochverratsprozeß gegen den Hauptangeklagten, Kaplan Kossaint, fortgesetzt. Wie bereits aus der bisherigen Verhandlung hervorging, betrachten die kommunistischen Anwälte, die ihre serienmäßige, staatsgefährliche Tätigkeit auch nach der Machübernahme noch nicht aufgeben hatten, sondern sie auch noch in den ersten Monaten des Jahres 1933 eifrig und verblieben weiterbetrieben, in Kossaint ein brauchbares Werkzeug zur Beeinflussung der von ihm betreuten Auslandlichen. Der frühere kommunistische Funktionär Kossaint und die Agentin Berta Kora bestritten hochverräterische Beschuldigungen, unter welchen sich sogar die Schmierereien, die von jüdischen Emigranten im Ausland verbreitet wurden, befanden. Kossaint gab diese verlogenen Schmierereien auch an seinen Mitangeklagten, den Kaplan Kossaint, weiter. Früher hat er auch zu Protokoll gegeben, auch seinem geistlichen Vorgesetzten, dem Generalvikar Clemens davon geredet zu haben. Jetzt will er das jedoch nicht mehr wissen. Als anschließender Generalvikar Clemens zu der Frage vernommen wird, ob er von Kossaint kommunistische Beschuldigungen erhalten hat, stellt er das entschieden in Abrede. Der Anklagevertreter beantragte angesichts der Wichtigkeit dieser Frage zur Beurteilung der Schuld des mitangeklagten Generalvikars Clemens die Verlesung aller früheren Protokolle.

Nachdem im wesentlichen die Verbindungen ermittelt worden sind, die Kossaint mit kommunistischen Funktionären zum Zweck der Schaffung einer neuen nationalsozialistischen Regierung gerichtet hatten, unterhält sich jetzt die Verhandlung einem weiteren, wenn auch kleineren Anklagepunkt zu. Es handelt sich dabei um die Beziehungen Kossaints zu dem Mitangeklagten Käthe und den kommunistischen Agenten, die er durch Käthe kennen gelernt hat.

Der Mitangeklagte Hermann Käthe aus Düsseldorf, der als Sohn einer Dalsbühnen im mosaischen Glauben erzogen worden war, kam mit Kossaint dadurch in Verbindung, daß er sich auf Wunsch seiner katholischen Frau im Jahre 1933 taufen lassen wollte. Kossaint als sein örtlich ausländischer Pfarrer erteilte ihm monatelang Religionsunterricht in Einzelstunden und nahm gegen Ende 1933 auch selbst die Taufe vor. Die beiden Angeklagten kamen sich dadurch näher, daß sie beide politisch links eingestellt waren und beide zum Kommunismus hinneigten. Käthe hat Kossaint auch zahlreiche kommunistische Broschüren ausgereicht, die Kossaint in der Verhandlung als Teil dieser Schriften hat Kossaint an den Mitangeklagten Döbert Schärer gegeben, bei dem sie gelegentlich einer späteren Hausdurchsuchung gefunden und beschlagnahmt wurden.

Käthe hat auch die Bekanntschaft zwischen Kossaint und dem kommunistischen Funktionär Schwippert vermittelt. Als dieser um die Jahreswende 1934/35 nach Holland geflohen war, hat Kossaint ihn geldlich unterstützt und ihn auch mit Greuelnachrichten über die innerpolitische Lage Deutschlands versehen. Endlich hat Käthe Kossaint mit dem kommunistischen Funktionär Hermann Döbert in Verbindung gebracht, und auch mit diesem Staatsfeind hat Kossaint eingehend politisch unterhalten.

Die Verhandlung wird nach der Mittagspause fortgesetzt.

Im Laufe der Nachmittagsverhandlung kamen nochmals und abschließend die Beziehungen zur Sprache, die Kossaint zu dem kommunistischen Funktionär Schwippert unterhalten hat. Um den nach Holland geflüchteten Schwippert mit politischen Greuelnachrichten über das neue Deutschland zu versorgen, ist er einfach über die Grenze gefahren und hat keine hochverräterischen Nachrichten überbreiten lassen, sondern die Grenzpolizei in den Briefkasten gesteckt.

Erst im November 1935 will Kossaint Verdacht geköpft haben, er könne zu unautorisierten „kommunistischen Funktionen“ mißbraucht werden, als er von Schwippert aus Amsterdam einen Brief erhielt mit der Bitte, die Einladungen ungesenkt weiter zu leiten. Nun erst drach Kossaint in die Beziehungen ab. Die beiden Briefe will er in seiner Empörung sofort verbrannt haben.

Wie lange Kossaints gefährliche Zusammenarbeit mit den kommunistischen Funktionären fortgesetzt hat, geht daraus hervor, daß sein erster kommunistischer „Lehrmeister“, der Funktionär Max Schärer, noch einmal bei ihm auftauchte, trotzdem er inzwischen eine einseitigbildliche, wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhaltene Gefängnisstrafe abgebrochen hatte. Damit war im wesentlichen die Vernehmung des Hauptangeklagten abgeschlossen. Für Dienstag steht die Vernehmung der Mitangeklagten an, die noch nicht erteilten Anklagepunkten in Aussicht.

Zwei italienische Bombenflugzeuge zusammengestoßen

Nicht Tote.

Rom, 12. April. (Drathb.) Am vergangenen Freitag sind, wie erst am Montag in Rom bekannt wurde, in der Nähe von Sorrell zwei Bombenflugzeuge bei einem Zusammenstoß zusammengefallen und abgestürzt. Die Verletzung beider Piloten, bestehend aus je zwei Piloten, einem Funker und einem Mechaniker, alle insgesamt acht Personen, konnten bei der geringen Flughöhe von dem Luftkirm nicht mehr gebremst werden und haben den Tod gefunden.

Wolfig bis heiter

Bericht der Reichsmeteorologischen Offen-Mitteilung vom 12. April.

Die Wetterlage wird immer noch beherrscht von dem Hoch über Finnland. An seiner Südwestabdachung befindet sich Deutschland vorwiegend unter dem Einfluß milder Luftmassen. Durch die Ausbreitung eines Tiefs über das Baltikum wird die Zufuhr warmer Luftmassen erneut begünstigt, so daß die Temperaturen auch in den nächsten Tagen für die Jahreszeit verhältnismäßig hohe Werte erreichen werden.

Wetterlage für Dienstag: Bei schwachen, oft schwanfenden Winden wolfig bis heiter und trocken, teils Bewölkungsabnahme, warm.

Für Mittwoch: Schwachwindig, bewölkt und vorwiegend trocken, warm.

Wetterausblick: Vorwiegend bewölkt.

1